

Artikel von Martin Zerna in der polnischen Fachzeitung:



Deutsche Schautauben – in Polen weiß man sie in hoher Qualität! (Niemiecki Wystawowy)

Für Deutsche Schautauben habe ich mich zeitlebens interessiert. Das begann sicher mehr zufällig 1957 oder 58 in Frankfurt/Oder. Nach dem plötzlichen und frühen Tod meines Vaters zogen wir dort hin. Meine Tauben, Deutsche Modeneser, konnten nicht gleich mitgenommen werden. Trotzdem suchte ich in allen Gärten und Höfen nach Rassetauben. Dabei sind mir plötzlich Schautauben aufgefallen. Der Züchter hielt sie paarweise in Boxen und hatte eine Flugvoliere davor. Schon damals alles perfekt durchdacht und ganz anders, als man dies als noch Kind von Taubenzüchtern gewohnt war.

Kurze Zeit später trat ich dem Rassetaubenverein in Frankfurt bei. Hier züchteten mehrere Mitglieder Schautauben. Entsprechend aufregend ging es daher auf den Ausstellungen zu. Man blickte von Käfig zu Käfig und diskutierte. Alles konnte man damals mit der Unerfahrenheit noch längst nicht verstehen, aber die Affinität zur Rasse wuchs. Von 1970 an war ich Preisrichter. Im oft bestehenden Gegensatz zu meinen Mitstreitern bewertete ich Deutsche Schautauben liebend gern.

Die entdeckten Gegensätze

Schautauben in Polen sah ich erstmals Mitte der 1970er Jahre in Poznań auf der Ausstellung. Präsentiert waren damals über 100 Tauben. Zwei Züchter in der Halle bemerkten, dass ich aus Deutschland kam. Sie wollten daher unbedingt wissen, wie mir die Schautauben in Poznań gefallen. Ich drückte mich höflich um eine klare Antwort, weil sie meist in einem Widerspruch zu den damals in der DDR gezüchteten und bewerteten Tauben standen.

Einen weiteren Moment tiefer Gegensätze erlebte ich im Dezember 1986, als ich für 10 Tage in die damalige BRD reisen konnte. Dort besuchte ich eine Ausstellung, auf der ca. 65 Schautauben zu sehen waren. Zu dem Zeitpunkt war

ich ein sehr bekannter Preisrichter in Ostdeutschland. Die Züchter auf der Schau in Hessen wollten meine Einschätzung zu ihren Tauben hören. Und wieder versuchte ich mich mit höflichen Allgemein formulierungen einem Urteil zu entziehen. Das hatte einen einfachen Grund: Die Schautauben in der BRD standen doppelt so hoch wie die im Osten, die Hälse waren viel ausgeprägter, dafür schmal und durchgehend zylindrisch. Richtig unschön fand ich, dass der Flügelbug bei der Mehrheit deutlich hervor trat und keinerlei Brustrundung zu sehen war. Und dann die Merkmale des Kopfes. Die Schautauben in Ost und West, das waren zwei Welten! Eigentlich verband sie allein der Rassenname. Und plötzlich fielen mir wieder die Schautauben der Ausstellungen in Poznań ein, von denen ich zuvor geglaubt hatte, dass die Ausgangstiere von ostdeutschen Züchtern stammten, die mangelhafte Qualität abgegeben hatten. Jetzt erkannte ich jedoch, die Ausgangstauben stammten offensichtlich aus der BRD.

Aus zwei mach eins

Wer als Taubenfreund etwas züchterisches Feingefühl besitzt weiß, dass zwei ungleiche Zuchtformen einer Rasse in der Regel längere Zeit (mehrere Jahre) benötigen, um sich anzupassen. Doch die Schautauben haben hier ebenfalls alles auf den Kopf gestellt, wenn auch in äußerst positiver Weise.

Ich berichte ihnen dazu etwas:

Nach dem Fall der Grenze in Deutschland fand die erste gemeinsame Hauptsonderschau in Limburg (Hessen) statt. Der damals weitsichtige Vorstand des Sondervereins hatte festgelegt, dass die Tauben aus West und Ost nicht gemeinsam und gegeneinander im Wettbewerb stehen sollen, sondern getrennt. Zu den Ost-Tauben kamen auch Ost-Preisrichter und für die West-Tauben umgekehrt. Warum? Eine gemischte Bewertung hätte zu einem heillosen Durcheinander geführt und es hätte Fehlurteile gehagelt. Das wurde so abgewendet.

Die Züchter konnten sich erst einmal kennen lernen, die jeweils anderen Tauben studierten und ihre Schlussfolgerungen ziehen. Gemessen an dem heutigen Idealbild standen die Tauben „Ost“ zu tief, waren dadurch meist zu lang, es fehlte an genügend Halslänge und der Abgang des Hinterkopfes sah nicht schön aus. Die übrigen Kopfpunkte waren erstklassig herausgearbeitet. Das waren neben genügend Brustbreite ihre großen Vorzüge. Die Schautauben „West“ standen deutlich höher, der Hals war länger, aber meist zu gleichförmig. Sie wirkten dadurch im Typ kürzer, doch in den Kopfpunkten fehlte einiges an Adel. Joachim Jacobick, ein bekanntes Mitglied meines Niederlausitzer RTV und überaus erfolgreicher Aussteller Deutscher Schautauben seit Jahrzehnten, war damals ein Aussteller in Limburg. Er freundete sich schnell mit einem Züchter blauer Schautauben aus dem Westen an. Sofort tauschte man je zwei Tiere aus. Jacobick nahm Täuber mit und hatte dadurch buchstäblich die „richtigen Karten“ in der Zucht. Seine etwas schweren Weibchen hatten die langen Gesichter, kräftige Unterschnäbel, glatte und langgezogene Warzen und feine Augenfarbe! Dazu die eleganten Täuber von dem Tausch. Und so ließ der Erfolg nicht lange aus fisch warten, denn bereits im nächsten Jahr errang er auf der Hauptsonderschau zwei Mal die Höchstnote v. Eine typmäßige Trennung der Tauben nach Ost und West gab es da kaum noch. Das war eine aufregende Zeit, die das Tor für die Deutschen Schautauben weltweit in eine glänzende Zukunft aufstieß.

Und heute?

Nicht jeder Leser muss meine Auffassung teilen. Trotzdem sage ich voller Überzeugung, dass es in der Zeit seit 1908, dem Jahr der Gründung des Deutschen Sondervereins, nie eine harmonischere, elegantere und schönere Schautaube als heute gab! Für mich, der die Entwicklung über Jahrzehnte verfolgt, sind die Spitzentiere heute traumhaft.

Dazu gefällt mir noch etwas: Deutsche Schautauben wurden in einer Zeit erzüchtet, in der der Nationalismus eine beachtliche Rolle spielte. Die Engländer hatten ihren Show Homer, also mussten die Deutschen ebenfalls ihre „Homer“ Rasse haben. Das Züchten drehte sich schon sinnbildlich ein Stück um das große Können der Deutschen. Wer wollte da schon mithalten? Ganz einfach, im Leben verändert sich so viel. Vor wenigen Jahren auf der Bayerischen Schautaubenschau kam die beste Taube nicht aus Deutschland, sondern Tschechien. Und auf der Hauptsonderschau der Deutschen Schautauben in Nürnberg mit 1.920 ausgestellten Tieren präsentierte der Pole Jerzy Michalak die beste Taube der Rasse! Gibt es etwas schöneres, als eine Rassetaube grenzenlos in den Mittelpunkt zu stellen? Da schlägt mein Herz voller Freude.

Übrigens sind Deutsche Schautauben inzwischen weltweit verbreitet und beliebt! Joachim Jacobick, ich schreibe das auf weil ich es weiß und behilflich war, hat bisher zwei Mal je 4 Blaue mit schwarzen Binden zu Allen Dowson nach Australien exportiert. Dowson gewinnt seit der Zeit natürlich auf den Ausstellungen.

Worauf achtet man?

In meiner Muttersprache würde man sagen, jetzt hat Zerna eine Fangfrage formuliert. Sich nämlich bei dieser Rasse auf ein spezielles Merkmal zu konzentrieren wäre pures Gift! Nie und nimmer darf man ein einzelnes Rassemerkmal ins Betrachterzentrum rücken und alle übrigen Dinge vergessen. Das geht bei so einer Rasse eben nicht. Viel wichtiger ist es, den Blick für das harmonische Ganze zu entwickeln und daraus die bewertungstechnische Eingruppierung zu vollziehen. Jeder Richter muss dabei sehr wohl abwägen, was und wie wichtig etwas für den besagten Gesamteindruck ist. Bei einem punktseitigen Subtraktionsprinzip, wie es in Polen bei der Bewertung angewandt wird, ist das wiederum nicht ganz leicht umzusetzen. Daher setzen wir uns in der Folge dieses Beitrages noch stärker mit der Deutschen Schautaube auseinander.

Formbestimmung über den Kreis

Geometrische Formen können verständlich helfen, Ideale einer Rasse leichter zu begreifen. Das gilt nicht allein für Deutsche Schautauben. In ihrem speziellen Fall nehmen wir den Kreis zur Hilfe.

Betrachtet man eine Schautaube in Präsentierstellung, dann sollte sie sich vollständig in einen Kreis passen, ohne ihn stellenweise zu durchbrechen. Das beginnt bereits mit dem Kopfbogen, der Teil des gedachten Kreisbogens ist. Selbstverständlich sollen die Beine so lang sein, dass die Zehen in ebenfalls gedachter Weise auf den Kreisrand aufsetzen. Heikel wird es öfter mit dem Schwanzende, das schnell aus dem Kreis herausragt. Wir erkennen gemeinsam, dass eine einfache geometrische Form relativ schnell eventuelle Schwächen in der angestrebten Harmonie aufdeckt.

Was der Kreis nicht kann, ist eine Größenbestimmung. In keinem Standard steht dazu etwas. Hier ist der Preisrichter gefordert, Übertreibungen noch oben zu stoppen. Und die gibt es immer wieder! Bei uns in Deutschland fällt mir das manchmal unangenehm auf. Diesen Schautauben fehlt nach meiner Auffassung

der notwendige Adel. Und weil die Rasse tatsächlich so harmoniebedürftig in ihrem Ausdruck ist, wollen wir gemeinsam weitere Schwerpunkte ansprechen.

Alles was zum Kopf gehört

Der Kopf stellt sich heute wie ein Kunstwerk dar. Modellieren am lebenden Modell können wir auch sagen. Und um unser Modell richtig formen zu können, brauchen wir eine Basis. Das ist, man mag es nicht glauben wollen, der Schnabel! Er muss ausreichend Substanz aufweisen, besonders natürlich im Unterschnabel. Früher, zu DDR-Zeiten, waren unsere Tauben hier etwas übertrieben. Inzwischen hat sich das hervorragend ausgeglichen. Trotzdem signalisiert es uns, wie wichtig der gute Schnabel für einen wohlgeformten Kopf ist.

Zur modernen Schautaube gehört eine langgezogene, in der Mitte überbundene, glatte und weiß gepuderte Warze. Ihre Länge muss bis in den Schnabelwinkel reichen! Derart herausgehoben präsentieren sich längst nicht alle ausgestellten Tauben, gleichgültig in welchem Land. Wenn ich einmal gut 50 Jahre zurück denke, war das mit den Warzen richtig schlimm. Sie waren immer geteilt, teilweise war ein 3. Keil vorhanden (in der Warzenmitte), gegenüber heute viel zu kurz und das Warzengewebe war regelrecht grob oder blasig. In den vergangenen Jahrzehnten ist hier von den Züchtern wirklich etwas geleistet worden!

Bei der Beurteilung einer Warze muss man zwischen Alt- und Jungtauben unbedingt unterscheiden. Inzwischen gibt es Zuchtlinien, die ihre Warzenqualität nur ein Jahr behalten. Danach rollen sie entweder ab (es entwickeln sich Wülste am Warzenende), werden faltig oder zu locker. Diese Tauben kann man als Alttier nicht mehr ausstellen. Parallel dazu kenne ich auch Zuchten, wo die Warzenbildung erst im 2. Jahr voll zur Geltung kommt. So erkennen wir gemeinsam, Warzen sind ein sehr spezielles Gebiet, das Fachkenntnisse erfordert.

Der Kopf selbst wirkt in der Draufsicht keilförmig. Seine größte Breite ist zwischen den Augen. Zur Warze hin verjüngt sich der Keil. Eine Problemzone befindet sich hier unmittelbar hinter den Warzen. Fehlt hier entsprechende Keilfülle, reden wir von einem „Kniff“, der immer mit Punktabzug bestraft wird.

In der Profilansicht wird eine von der Schnabelspitze über die Warzen und den Kopf gehende ununterbrochene und sanfte Bogenlinie verlangt. Eine zu runde oder kurze Kopfform wirkt „ramsig“, wie in der Fachsprache ausgedrückt.

Inzwischen treffen wir überwiegend Tauben mit ausreichender Gesichtslänge an, manchmal sogar mit reichlich Zug. Der Kopfbogen reicht bis über die Schnabelspitze zu tief herab. Dadurch kann man hier einen sauberen Kehlschnitt nur schlecht erkennen. Eine derart überzogene Taube kann man durchaus in die Zucht einstellen, auf Ausstellungen wird sie nie die Nummer eins.

Sinkt die Profillinie vor den Warzen ein, so sprechen wir vom „Druck“. Das ist ein weiterer Fehler. Der höchste Punkt dieser Bogenlinie soll über dem Auge liegen. Die Fachleute sprechen dann von „genug Substanz über dem Auge“. Hier bestehen jedoch gewisse Schwankungen und auch zwingende Zusammenhänge. Eine enorm breitkeilige Taube kann nicht ganz die hohe Substanz über dem Auge erreichen, wie eine etwas schmalere. Um das auszugleichen kommt hier die große Kunst der Zucht zum Tragen, die richtigen Partner zu verbinden.

Heute ist ein kurz gerundeter Abgang des Hinterkopfes nahezu Normalität. Noch vor gut 25 Jahren sah es in Ostdeutschland speziell in diesem Punkt anders aus. So ist das eben, manche Dinge lösen sich wie von selbst. Das Gute setzt sich durch.

Wichtig für die Strahlkraft des Kopfes ist natürlich das Auge! Es soll besonders ausdrucksvoll sein. Dazu leicht hervortreten und bei der Mehrheit der

Farbenschläge eine feurig rubinrote Iris aufweisen. Aus dem Zuchtgeschehen wissen wir jedoch, dass Paarungen zweier Elterntiere mit sehr satten Augenfarben auch zu dunkleren Augen der Nachkommen führen können. Dann gibt es mit Recht Punktabzüge.

Hinsichtlich der Irisfarbe gibt es zwei wesentliche Ausnahmen! Weiße, aber auch Gescheckte mit überwiegend weißer Mantelfarbe (2/3 weiße Federn), haben eine dunkle Augenfarbe.

Sogar der Augenrand stellt hohe Anforderungen an das Züchterkönnen. Das oberste Gebot dabei lautet: der Rand muss zart im Gewebe sein, seitlich gut abgedeckt von den Kopffedern und vor allem kreisrund. An Letzterem hapert es öfter. Hier muss gewissenhaft hingesehen werden, wenn ein Urteil gefällt wird. Die Augenrandfarbe der Deutschen Schautaube lässt sich nicht einfach mit anderen Rassen vergleichen. Je nach Farbenschlag zeigt sich der Rand von hellgrau bis zu einem weißlichen Farbton. Das beispielsweise auch bei Schwarz oder Dunkel! Jetzt verstehen wir auch, warum Dunkel und dominant Rot gepaart wird. Es geht um die Farbe des Augenrandes. Bei dunkler Reinzucht würde der Rand unweigerlich dunkel!

Aussagen zur Form

Der Hals muss immer lang genug und vor allem gerade sein. Er darf dabei nicht zylindrisch wirken, sondern soll sich zum Ansatz hin deutlich verbreitern. Damit die Kopfform in ihrer Linienführung elegant wirken kann, gehört ohne Wenn und Aber ein scharfer Kehlschnitt dazu. Möglicherweise sichtbarer Nackenansatz ist immer schlecht und wird bestraft.

Durch die verbesserte Halslänge kommt es vor, dass Tauben im Käfig in Ruhstellung den Hals etwas nach vor schieben. Bitte nicht vorschnell von einem Bagdetten-Knoten sprechen, sondern genau hinsehen was los ist und diese Taube etwas anregen. In der Regel ist dann wieder alles in Ordnung.

In den letzten Jahren sind Fragen der Brustfülle deutlicher in den Vordergrund getreten. Ein vorstehender Flügelbug, dazwischen gewisse Leere, das harmoniert nicht. So hat der Gesamteindruck durch die stärkere Beachtung der Brustpartie weiter gewonnen.

Nahezu waagrecht muss die Körperhaltung einer Deutschen Schautaube sein. Das ist ein absolutes „Muss“. Nach hinten abfallende Typen gibt es kaum noch zu sehen und wenn, dann mit heftigen Punktabzügen.

Die Schwanzlänge und Schwanzform ist ebenfalls ein beachtenswertes Thema. Eine zu lange Feder stört immer die gewünschte Harmonie. Denken wir bitte wieder an den beschriebenen Kreis. Nur sehr selten ist eine Schautaube zu kurz. Häufiger ist die Anordnung der Schwanzfedern ein möglicher Kritikpunkt.

Eigentlich sollen sie fest aneinander liegen. Natürlich nicht ganz so schmal wie bei den Kingtauben. Aber, Schwanzformen, die zum Ende hin deutlich breiter werden, gehören nicht zur Schautaube und wirken daher unschön. Stehen dabei noch die Außenfedern des Schwanzes stufenförmig herab, wird so eine Taube keinen Preisrichter überzeugen.

Leistungsdichte ist vorhanden

Nicht etwa allein in Deutschland hat sich eine große Leistungsdichte bei den Schautauben entwickelt. Auch in Polen sind wunderschöne Tauben zu sehen. Das trifft auch für weitere Länder zu. Daher halte ich es für wichtig, dem polnischen Spezial Club der Schautaubenzüchter unter Führung von Adam Moczulski beizutreten und das gemeinsame Werk tatkräftig zu unterstützen.

Vielleicht ist mir ein weiterer Hinweis vergönnt und wird nicht übel genommen. Auf polnischen Ausstellungen, bei denen halt 35, 50, 100 oder mehr Deutsche Schautauben in der Konkurrenz stehen, dürfen die Preisrichter den Spitzentieren ruhig mit aller Gelassenheit 95, 96 oder gar 97 Punkte vergeben. Aus langjähriger Eigenerfahrung sage ich, man kann von der schönsten Taube immer Punkte abziehen. Als Frage bleibt dann offen, welchen Sinn so etwas macht. Sein sie bitte stolz auf das Gute im eigenen Land. Auch bei ihnen ist Leistungsdichte vorhanden. Dokumentieren sie das bitte mit Herz und Freude nach außen. Über die Farben habe ich kein Wort verloren. Es würde den Rahmen meines Beitrages sprengen. Außerdem ist es ein sehr spezielles Kapitel, das wir später einmal thematisieren. Ich bin erfreut und überzeugt, dass die polnischen Züchter der Deutschen Schautaube auch weiterhin an ihre bisherigen Erfolge anknüpfen werden.

Martin Zerna